

Tasso Borbé (Hrsg.): Semiotics Unfolding. Proceedings of the 2nd Congress of the International Association for Semiotic Studies Vienna, July 1979, 3 vols.- Berlin / New York / Amsterdam: Mouton Publishers 1984 (= Approaches to Semiotics 68), 1846 S., DM 420,- / \$ 191,-

Ein rundes halbes Jahrzehnt nach dem 2. Internationalen Semiotik-Kongreß in Wien erscheinen nunmehr in drei voluminösen Bänden die Tagungsakten, herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Tasso Borbé, der seinerzeit auch die Tagung organisiert hat. Eine Aufgabe, die bei annähernd 250 beteiligten Autoren eigentlich die gebündelte Kraft eines Teams erforderte, muß einen mehr oder weniger auf sich allein gestellten Editor notgedrungen überfordern. Was den Verlag (und die Reihenherausgeber der 'Approaches to Semiotics') bewogen haben mag, die Akten in der vorliegenden Form erscheinen zu lassen, wird in der Chronistenpflicht eines Kongreßpräsidenten vielleicht noch die fairste Erklärung finden.

Unbeschadet der Tatsache, daß Tagungsdokumentationen als Seismographen der Forschungsentwicklung eines Fachgebietes grundsätzlich von wissenschaftlichem Interesse (und wohl auch buchungstechnisch notwendig) sind, muß in diesem Falle nach dem Sinn eines Unternehmens gefragt werden, dessen stolzer Preis durch ein unübersichtliches Sammelsurium größtenteils längst überholter Gelegenheits-Miszellen, abphotographiert von den getippten Manuskripten der Autoren und ihren handgemalten Skizzen, kaum zu rechtfertigen sein dürfte. Entsprechend ist der erste Eindruck: bis auf das ordentlich gesetzte, aber zum Inhalt weiter nichts sagende Vorwort (das aber dafür gleich

dreimal geboten wird) alle paar Seiten eine andere Schreibmaschine, mal heller, mal dunkler, in munterem Wechsel, mit einem Querschnitt durch alle denkbaren (manchmal auch weniger denkbaren) Zitierweisen und Terminologien, vielfach zeugend von der selbstbewußten Unbekümmertheit mancher Autoren im Umgang mit ihnen fremden Sprachen.

Der zweite Blick sucht nach dem Kriterium der Gliederung, die mit der seinerzeitigen Tagungsstruktur nichts mehr zu tun hat. Etliche Vorträge, die nachzulesen sich der Teilnehmer vorgenommen haben mochte, tauchen in den Akten nicht mehr auf, da die Autoren ihre Papiere mittlerweile längst zurückgezogen hatten. Die Sektionsleiter, seinerzeit (wie der Rezensent) aufgefordert, die Beiträge zu der von ihnen verantworteten Sektion kommentierend einzuleiten, werden ihr Kapitel vergeblich suchen; ihre Einleitung findet sich im Glücksfall irgendwo zwischen Beiträgen eingereiht, mit denen sie nicht das geringste zu tun hat. Vielleicht sollte auf die vielfach geäußerte Kritik an der Heterogenität des Tagungsprogramms mit einer inhaltlichen Systematik reagiert werden, die alle Referate (soweit noch vorhanden) unabhängig vom Zusammenhang ihres Vortrags einer übersichtlichen Kapiteleinteilung subsumiert: Teil 1: "Theorie und Geschichte der Semiotik", Teil 2: "Semiotik und soziale Interaktion" im I. Band, Teil 3: "Semiotik in Texten und in der Literatur", Teil 4: "Linguistik und Semiotik" im II. Band, der Rest im III.: "Semiotik in Architektur und Kunst" (Teil 5), "... in visueller Kommunikation" (Teil 6), "... in Theater, Musik, Film" (Teil 7).

Die Trefferquote plausibler Zuordnungen der Beiträge zu diesen Kapiteln läßt zweifeln, ob inhaltliche Aspekte dabei eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben können (auf eine Sammlung kritischer Anfragen des Typs "Warum firmiert ein linguistischer Beitrag über Notationsprobleme unter dem Rubrum 'Visuelle Kommunikation', einer über Transkriptionsfragen unter 'Literatursemiotik', einer über Schrift unter 'Linguistik'?" oder "Wie erklärt sich die Zuordnung des Referats von F. Sullerot über Massenmedien zum Kapitel 'Literatursemiotik', während M. Troesser über Sprache im Hörfunk unter dem Stichwort 'Theater/Musik/Film' handelt?" sei hier aus Raumgründen verzichtet).

Das Kriterium der Gliederung innerhalb der einzelnen Kapitel dagegen ist schnell gefunden: Die Beiträge sind nach dem Anfangsbuchstaben der Autoren alphabetisch geordnet. Sie gruppieren sich zu einer eindrucksvollen Liste, die aufführt, was Rang und Namen hat in der Zunft. Freilich kennt man daher meist auch schon die Langfassungen ihrer Beiträge, die Jahre zuvor andernorts erschienen sind. Dazwischen auflockernd eingestreut nach dem Gesetz des Alphabets manch Kurioses und Exotisches über Sex und Vandalismus und indische Braj-Kulturen, zur Semiotik des Mystisch-Mythischen gleich neben der des Fußballs, aber auch anspruchsvolle mathematische Glasperlenspiele mit 'Katastrophen' und 'Fuzzy Sets'.

Aber: "Wo bleibt das Positive...?" Man muß ein solches Unternehmen, in dem neben großen Zuschüssen zweifellos viel Arbeit steckt, auch sinnvolle, keineswegs nur negativ sehen; bange Fragen stellen etwa nach seinem Nutzen für eine Disziplin, die trotz ihrer jahrtausendealten Tradition mancherorts als neue 'Mode' verkannt wird, die nach

wissenschaftlicher Reputation und Anerkennung strebt und möglichst auch institutioneller Etablierung. Wird es das Gespräch zwischen den Disziplinen befördern, die semiotisch interessierten Linguisten bewegen, die Architektursemiotik zu lesen, oder die Theatersemiotiker, sich über "Biokommunikation" und "Frequenz-Dauer-Verteilungen des Blickverhaltens" Depressiver zu orientieren?

Damit kein Mißverständnis entsteht: Nicht das Prinzip - oder die Textsorte - 'Kongreßdokumentation' schlechthin steht hier in Frage. Große Kongresse sind immer heterogen und interdisziplinäre ohnehin ein Wagnis. Viele Beiträge lohnen die Lektüre (soweit sie nicht durch die Auslassung konstitutiver Teile unverständlich werden wie, als Stichprobe, der Beitrag z.B. von M. Zoeppritz) - aber schon die bloße Wiedergabe des Inhaltsverzeichnisses würde den hier zur Verfügung stehenden Raum bei weitem sprengen. Die Vielfalt kann erdrückend wirken, aber auch inspirierend: Wissenschaftliche Innovation sei, wie bekanntlich Einstein mehrfach mahnte, seltener der Übersetzung des schon gewußten in Formeln zu danken (was deren ökonomische Kraft nicht herabsetzen soll) als der intuitiven Verknüpfung des scheinbar Entfernten, aus der überraschend Neues entspringt.

Aber auch dem Überblick dienen Tagungsakten: Was tut sich zur Zeit im Fach, wer tut was in seinem Feld, lohnt ein Blick über den Teller- rand des eigenen Terrains? Dazu hätten die Kurzfassungen der Referate genügt, rechtzeitig eingefordert und in ihrer Anordnung eine disziplin- oder problemsystematisch durchdachte Tagungsstruktur spiegelnd, schnell und preiswert auf den Markt gebracht in bescheidener Aufmachung, den Teilnehmern für ihre teure Tagungsgebühr geboten - man hat Modelle für solche Konzepte, die eher dem fruchtbaren Gebrauch aktueller Information dienlich sind als der Produktion üppiger (inwendig schäbiger) 'Bibliotheksleichen', mit deren Kalkulation der Verleger das Benutzerinteresse wohl zuletzt im Auge hatte. Oder waren die Akten nur zur Ablage bestimmt?

Ernest W.B. Hess-Lüttich